

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonntags- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altenerburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreigespaltene Korpuszeile oder
deren Raum 13 1/2 Pf.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 131.

Dienstag den 8. Juni

1886

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Aufnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die verehelichte **Schüller**, Pauline geborene Wagner verwitwet gewesene Busse und deren Ehemann der Mühlenbesitzer Heinrich Wilhelm **Schüller** zu Solleben führen unter der Firma „**Albert Busse**“

das Geschäft des früheren Inhabers fort. Jeder Gesellschafter ist zur Zeichnung berechtigt, eingetragen auf die Anmeldung vom 29. Mai am 31. Mai ejsd.

Merseburg, den 31. Mai 1886.

Königliches Amtsgericht Abth. III.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 7. Juni.

Das Prinzen-Ausweisungsgesetz.

Die Frage der Ausweisung der Prinzen d. h. der „Mitglieder der Familien, die früher über Frankreich geherren haben“, ist zu wiederholten Malen von der französischen Regierung und Deputirtenkammer in Erwägung gezogen worden, zum letzten Male Anfang März, wo aus der Mitte der Kammer ein Antrag auf Ausweisung der Prinzen gestellt war, dessen Ablehnung jedoch von Freycinet unter Stellung der Kabinettsfrage gefordert und der auch mit 345 gegen 195 Stimmen abgelehnt wurde. Zugleich wurde damals dem Ministerpräsidenten mit 353 gegen 112 Stimmen ein Vertrauensvotum erteilt, worin gesagt wurde, daß die Kammer der Ueberzeugung sei, die Regierung werde gegen die Prinzen diejenigen Maßnahmen ergreifen, welche die Umstände erheischen werden.

Zwei Monate später sind nun wieder Umstände eingetreten, welche die Ausweisungsfrage von Neuem auf die Tagesordnung gebracht haben. Der Graf von Paris veranstaltete vor der Abreise seiner Tochter, der Prinzessin Amalie von Orleans, zur Vermählung mit dem Kronprinzen von Portugal nach Lissabon, ein Abschiedsfest, zu welchem nicht nur monarchistische Gesinnungsgenossen, sondern auch die Gesandten einiger Mächte geladen und erschienen waren. Im republikanischen Frankreich sah man in dem äußeren Verlauf der Festlichkeit das Streben, den Glanz einer souveränen Familie zu entzolen und der Republik die schuldige Achtung vorzutragen. Die Blätter forderten nacheinander Ein-schreiten der Regierung. Diese aber wollte sich nicht damit begnügen, von der ihr im März allgemein durch die Kammer zu Theil gewordenen Ermächtigung Gebrauch zu machen, sondern hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher der Regierung formell die Befugniß zuspricht, durch einen ministeriellen Erlaß den Prinzen den Aufenthalt in Frankreich zu untersagen. Die Kammer hat eine Commission zur Beratung des Gesetzes gewählt, in welcher die beiden dieser Frage gegenüber in der Kammer hauptsächlich

vertretenen Strömungen ihren Ausdruck finden; die Einen — die Monarchisten — verhalten sich der Ausweisungsmahregel gegenüber überhaupt ablehnend, die Andern — die Radicales — verlangen sofortige Ausweisung durch Gesetz, nicht erst die gesetzliche Ermächtigung für die Regierung, nach ihrem Gutdünken die Ausweisung dieses oder jenes Prinzen zu verfügen. Diese beiden Gegenläge werden vermutlich dem Ministerium, welches sich in der Mitte bewegt, einen schweren Stand bereiten, und es fehlt nicht an Leuten, welche meinen, daß die ganze Angelegenheit statt zum Ziele, zu einem Cabinetwechsel führen werde.

Wie sich dieselbe aber auch entwickeln möge, für Deutschland hat sie nur ein geringes Interesse. In russischen Blättern wurde seitens monarchischer Regierungen ein Einspruch gegen das Vorhaben der französischen Regierung in Aussicht gestellt. Darauf ist in der Köln. Ztg. mit Recht erwidert worden, daß für Deutschland gar keine Veranlassung zu einer derartigen Einmischung vorhanden, daß vielmehr die Ausweisungsfrage eine rein französische innere Angelegenheit sei, in die sich niemand einzumischen habe. Nach französischen Blättern würde zunächst die Ausweisung des Grafen von Paris erfolgen. Für die Familie Orleans, die sich seit Jahren zur Hauptvertreterin des französischen Revanchegedankens gemacht hat und auf diese Politik ihre Zukunft baut, die Kastanien aus dem Feuer zu holen, hat Deutschland die allgeringste Veranlassung. Freilich aber wird der Revanchegedanke ebenso wenig durch ihre Vertreibung Abbruch erhalten: der französische Radicalismus hat sich gleichfalls schon längst zum eifrigsten Vertreter derselben gemacht und hofft gerade hieraus für sich die größten Erfolge; vielleicht rührt sein unverzöhnlicher Haß, den er in neuerer Zeit gegen die Orleans bekundet, gerade von der Besorgniß her, daß jene mittelst der Revanchepolitik an's Ruder kommen können, von dem er selbst und durch dieselben Mittel Besitz ergreifen zu können hofft.

Hat also Deutschland alle Ursache, sich vollständig gleichgültig gegen die Prinzenfrage zu verhalten, so wird man doch als ein unbetheiligter Beobachter der französischen Verhältnisse nicht mit dem Urtheil zurückhalten können, daß die Ausweisung sich als ein sehr zweischneidiges Schwert erweisen und vielleicht der Republik mehr Nachtheil als Nutzen zufügen kann: sobald die Orleans in die Rolle der Märtyrer gedrängt sind, wird die gegenwärtige monarchistische Strömung in Frankreich, die bei den letzten Wahlen schon einen sehr bedeutenden Zuwachs erkennen ließ, daraus neue Nahrung schöpfen, um das zu erreichen, wonach sie schon längst strebt, den Sturz der Republik.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

90. Plenarsitzung am 5. Juni 1886.
Das Abgeordnetenhaus hielt heute seine letzte Sitzung vor dem Pfingstfest. In derselben gelangte zu-

nächst der Gesetzentwurf, betr. die Anstellung der das Dienstverhältnis der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen im Gebiete der Provinzen Posen und Westpreußen zur zweiten Abtheilung. Nachdem der Abg. Szynmann namens der polnischen Fraction eine Erklärung abgegeben, in welcher dieselbe sowohl gegen diesen Gesetzentwurf als gegen alle sonstigen gegen die polnische Nationalität gerichteten Maßnahmen nachdrücklich Verwahrung einlegte, wurde der Gesetzentwurf in seiner einzelnen Paragrafen und sodann im Ganzen gegen die Stimmen der Polen, der Freisinnigen und des Centrums definitiv angenommen. Desgleichen gelangte der von dem Abgeord. Serer (nat.-lib.) beantragte Gesetzentwurf, betr. den Verkehr auf den Kunststraßen, nach kurzer Debatte in der in zweiter Lesung beschlossenen Fassung definitiv zur Annahme. Der Präsident wurde ermächtigt, Zeit und Tagesordnung der nächsten Sitzung aus eigenem Ermessen zu bestimmen; doch wird dieselbe vor dem 21. Juni nicht stattfinden.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Die Branntweinsteuerkommission des Reichstages hat wie gemeldet am Freitag definitiv die neue Steuervorlage und alle Entwürfe zu derselben abgelehnt. Da schwerlich Ueberarbeitungen sind freilich nie ausgeschlossen — im Reichstage ein anderes Resultat zu erwarten ist, so wurde bereits gesagt, der Reichstag werde gar nicht wieder nach Pflingsten zusammentreten. Das scheint aber nicht zu stimmen, denn von der Regierung nachstehender Seite wird geschrieben: „Wenn auch auf ein positives Ergebnis bezüglich der Branntweinsteuervorlage schwerlich zu rechnen ist, bedarf es doch der formellen Erledigung derselben; selbst wenn auf das Militärevidenz-Gesetz und den Nachtragsetat behufs Bewilligung des Mehrbedarfs für das Militär- und Civilpensionsgesetz verzichtet werden sollte, harret auch noch die Revision des Servistatistisches ihrer Erledigung.“

Die Konj. Corr. meint, die Kanalvorlage, Dortmund-Emsbüden, Mittlere Oder-Berlin, werde vom preussischen Herrenhause nicht angenommen werden, weil in der Branntweinsteuerfrage im Reichstage kein Resultat erzielt worden. Die Kanalvorlage erfordert 71 Millionen. Eine frühere Kanalvorlage ist thatsächlich im Herrenhause schon durchgefallen.

Heute, Montag, nimmt das preussische Herrenhaus seine Sitzungen wieder auf, um die vom Abgeordnetenhaus bereits geschlossenen Gesetze zu beraten. Der Landtagschluss, so meint man, wird zum 1. Juli erfolgen.

Zugehen wird dem preussischen Landtage noch ein Gesetz betreffend die Weichsel-Ueber-schwemmungen. Die Vorlage wird, abgesehen von den zur Wiederherstellung der zerstörten Bauwerke, insbesondere also der Plehendorfer Schleuse bestimmten Beihilfen, solche für die geschädigten Verbände und Einzelpersonen im selben Umfang, wie bei früheren ähnlichen Fällen, vorschlagen. Auf Berücksichtigung weiterer gehender Pläne ist aber zunächst nicht zu rechnen.

Der Antrag des konj. Abg. v. Hammerstein wegen der größeren Freiheit und Selbstständigkeit der evangelischen Kirche, der im Preussischen Abgeordnetenhaus eingebracht ist, ist durch die am Sonnabend eingetretene Vertagung des Hauses als befristet zu betrachten.

Der preussische Landeseisenbahnrat trat am Sonnabend unter Vorsitz des Ministerialdirectors Bresfeld zu einer Sitzung zusammen.

Frankreich. Das französische Ministerium hat sich entschieden gegen den Beschluß der Kammerkommission ausgesprochen, wonach alle Prinzen aus Frankreich ausgewiesen werden sollten. Dagegen ist die Regierung mit der sofortigen Ausweisung des Grafen von Paris und des Prinzen Napoleon und ihrer Söhne einverstanden. Bei dem Letzteren wird es auch wohl sein Bewenden haben. Die Kammer hat ja sogar den Abg. Maret, der gegen jede Ausweisung ist, zum Berichterstatter für die Kammer gewählt.

Der Kriegsminister, der bisher einen geheimen Dispositionsfonds von 300 000 Fr. hatte, fordert jetzt einen solchen von 700 000 Fr.

Oesterreich-Ungarn. Am Sonnabend fand beim Kaiser Franz Joseph in Schönbrunn ein Galaberger zu Ehren des Prinzen Friedrich August von Sachsen statt.

Die Deutscheinde in Oesterreich haben sich wieder einmal in ihrer vollen Herrlichkeit bei der Enthüllung der Denktafel für Anastasius Grün in Laibach gezeigt, wo ohne jede Veranlassung die Deutschen und das deutsche Kasino beleidigt wurden. Die Behörden stellen allerdings die Kulte wieder her, weshalb aber wurden denn die Exzeße nicht von vornherein verhindert? Jetzt mußte Militär zugezogen werden, und bei dem harten Zusammenstoß gab es eine ganze Zahl Verwundeter. Im öfterreichischen Abgeordnetenhaus gab es deshalb scharfe Angriffe gegen die Regierung!

Die Budgetkommission in Wien hat den Petroleumzoll von 2 Gulden genehmigt, aber die Annahme auch im Abgeordnetenhaus selbst soll noch nicht ganz sicher sein!

Großbritannien. Ueber die Aussichten des irdischen Verwaltungsgeschäftes berichtet noch immer keine Klarheit. Vorgern oder übermorgen soll es endlich zur Abstimmung kommen, — wenn etwas daraus wird.

Orient. Der Fürst Alexander von Bulgarien ist Sonnabend zu eintägigem Besuch bei dem König Karl von Rumänien eingetroffen. Sonntag reiste der Fürst schon nach Sofia zurück. Rumänien ist auch mit der Türkei in einen Zankrieg gerathen. Weil es der Türkei keine Vorzugsrechte einräumen wollte, hat diese die Bälle aus eine Reihe rumänischer Producte erhibt. Die neuen Bälle treten am 22. Juni in Kraft.

Provinz und Umgegend.

† Die Unwetter vom 1. ds. Mts. haben, wie schon mitgeteilt in mehreren Oegenden Mitteldeutschlands ganz furchtbar gehaust. So berichtet man nachträglich aus Einbeid: Eine entsetzliche Gewitterentladung hat gestern Abend im Thale zwischen Solling und Hils, zwischen den braunschweigischen Dörfern Bornhöle, Weizen, Eine, Hallenau und Mainzholzen stattgefunden; ein Wolkenbruch ging dort nieder, der unglaublich große Wassermassen über Einbeid zur Alme und keine abströmen ließ. Am nächsten Morgen beleuchtete die Sonne eine besaggenwertige Vermischung. Aus den genannten Dörfern fortgezogen, lagen Vieheschen in großer Zahl, vorzugsweise Schafe, an den Ufern des sonst ganz unbedeutenden Flußlaufs; weithin über Acker, Gärten und Wiesen hatten die flutenden Hügel und Gebüschtheile getragen. Auch ein menschlicher Leichnam war zu Thal getrieben, ohne daß er bislang retlos-nosigir wurde. Mit Mühe und Noth retteten die Dörfer erst das Leben. Viele Häuser wurden unterwaschen, Wände eingedrückt, Brücken zerstört und fortgetragen. In den unmittelbar betroffenen Gemarkungen und in den angrenzenden Fluren wurde natürlich viele blühende Kultur vernichtet. Einem einzigen Landwirthe wurden aus einer Scheune, wo sie eben gekehrt wurden, 150 Schafe von dem Wasser weggerissen und erstickt. Man hat in dieser Oegend seit Menschengedenken solchen Gewittersturm nicht erlebt. — Aus dem Kreise Hameln wird berichtet, daß die Dörfschaft Dehmle, Königshöhe, Schwöber, Aergen, Oelleren vorzugsweise gelitten haben und theilweise verbagelt und verschlammmt sind. In ersterer Dörfschaft, die in einem Thallefeld liegt, brachen die Fluten so plöglich in das Gehöft des Forsthausbesizers W., daß die Hausanghörigen kaum im Stande waren, sich in das obere Stodwerk zu retten. Der 11jährige Sohn des Hauses wurde jedoch von den Wassermassen mit fortgerissen und erst in dem eine halbe

Stunde entfernten Königshöhe als Leiche aufgefunden. Auch Vieh ist bei dem Unwetter in Verlust gerathen. Gebüsch theils fortgerissen, theils hart beschädigt. — Die Gewitterverheerungen sind auch auf dem Eichsfelde furchtbar. Weind und Weizenlagern stehen die Weiden ratlos da. Der Regen flüßte wolkenbrüchig nieder und Hagelmassen fielen in der Größe von Kartoffeln, zum Theil waren die Hagelschlagen 40, auch 60 Gramm schwer. Die ausgetretene Reine hatte alle Nieredungen überflutet. Ein wolkenbrüchiger Regen setzte Kesselfingerode unter Wasser, die Bemöbner konnten noch rechtzeitig flüchten, zahlreiche Schafe, Schweine und Kühe ertranken, die Pferde hatte man in Freiheit gesetzt. Das ganze Gartenthal gleicht einem großen See, in dem nur die höher gelegenen Theile der Staatskassette die Inseln bilden. Auf dem Wasserpiegel treiben Säume Thierleichen umher; alle Fußwege, auch die Post haben den Betrieb eingestellt. In Wöllmarhausen setzte der Blitz die Mühle in Brand. Diffe konnte aber wegen der Ueberflutung nicht geheizt werden. Auch in Geismar brach Feuer aus; in Beienrode schlug der Blitz in den Kirchthurm in Wesselnborn in einen Stall. Sieboldhausen ist vom Schwadmer eingeschlossen; in Duderstadt wurden Häuser und Fenster zertrümmert, ein Wolkenbruch riß Häuser und Säume nieder. Dem Besizer Fredmann in Duderstadt sind 20 Fuder Bauholz weggeschwemmt. In extrankten; in Borbiss hat der Hagel die Ernte zertrümmert, die Wasserfluten haben das Pfahler fortgerissen, der Friedhof wurde vollständig vernichtet, die Leichen trieben zum Aufgehen der Einwohnerchaft in den Fluten. Sämmliche Acker und tiefer gelegenen Wohnungen wurden unter Wasser gesetzt. Der Wasserstand in den Straßen war meterhoch. Im Hotel „Zum Deutschen Hause“ brühte das Wasser eine Wand ein, nur mit Mühe verdrängten die Gäste sich zu retten. In den Straßen trieben Thiere, Rabauer, mehrere Wagen, Fässer u. s. w. in den Fluten. Die Emarmungen Gernode, Beutenrode und Beuten sind durch Hagelschlag verwüstet. In Berlingsrode blieb eine vom Wasser entriehene Drillmaschine in einem Baum hängen, eine Deschmaschine wurde fortgeweht. In Teiffungen wurde Alles zerstört, die Häuser hanteln im Wasser, ebenso in Bischhagen, Simeode, Mengelode.

Am 2. ds. Mts. ist wiederum ein Wolkenbruch in der Nähe von Nordhausen, nämlich bei Herreden, niedergegangen. Von dem Gehöft des Oekonomen Frig Wobbsch wurde der Schaffstall von den Fluten eingeschlagen, viele Schafe und Schweine sind ertrunken; in Hochstedt schrommen vom Heringschen Gehöft Wagen, Füllige, Eggen u. s. w. fort; ein Geschirre aus Nordhausen, bestehend aus Schaaf, Pferd und Küstler, schwamm durch die Wasserfluten. Alle Wälder zwischen Herreden, Hochstedt und Göttingen sind zerstört worden, selbst die schwere eiserne Brücke bei Herreden, welche erst im vorigen Jahre gebaut wurde, 12 Meter weit fortgerührt worden; Mauern stürzten ein und die großen Sandsteinquader wurden vom Heringschen Gehöft weggeschwemmt, die Leute mußten unter die Dächer flüchten. Viele Häuser sind hart beschädigt, Ställe und Giebelwände eingeschlagen, vieles Vieh in den Ställen ertrunken.

Ueber den letzten Wolkenbruch wird aus Halle vom 5. Juni gemeldet: Gestern früh ist in Döben ein Wolkenbruch gefallen, eiserne Wälder wurden weggeschwemmt; auch Döllingen, Pleß, Babla, Eßneroda wurden durch Gewitter furchtbar verunstaltet. Von den Anhöhen wurden ganze Ackerstücke insohoch weggerissen. Die Eisenbahn Falkenberg-Eßneroda ist auf 300 Meter unfahrbar. Der Schaden ist bedeutend.

Giesleben, 4. Juni. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch zogen über unsere Stadt mehrere schwere Gewitter, begleitet von unaußersächlichem Blitz und fortwährend rollendem Donner. Hierorts selbst schlug der Blitz an zwei verschiedenen Stellen ein, glücklicherweise ohne zu zünden; in Großfischerhagen traf ein kalter Schlag den Kirchthurm, in Sittendebach die Telegraphenleitung. Der Feuerstein, den man frühmorgens von hier aus nach Heftstedt zu gewahrte, rührte jedenfalls von einem Schadenfeuer bei Schafstedt her; dort hatte der Blitz ein im Freien stehendes Stallgebäude angezündet und in Asche gelegt.

Magdeburg. In der sogenannten „Ballackerei“ an der großen Dessdorferstraße ist der Fleckentypus ausgebrochen und sollen die daran Erkrankten bereits in Baracken untergebracht sein.

† Von dem Landgericht in Gera ist der 15-jährige Schulknabe Lamprecht aus Schellroda (S.-Weimar) zu 4 Wochen Gefängnis und Zahlung von 2000 Mark Geldbuße verurtheilt worden, weil er in der letzten Selbsternacht dem Dienstmädchen Großner mit einem blind geladenen Lezzerol das rechte Auge ausgehoben hat.

Aus der Stadt und Umgegend.

** [Ein Gedentag.] Gestern am 6. Juni waren 40 Jahre verflossen, seitdem die Bahnstrecke Weissenfels-Galle zum ersten Male besahren wurde und zwar erhielt dieser Tag — es war Sonnabend der 6. Juni 1846 — eine ganz besondere Bedeutung durch die Theilnahme des Königs und des Prinzen Carl an demselben. Nachdem der König und der Prinz das damals in Weissenfels garnisonirende Jäger-Bataillon besichtigt hatten, ging die Fahrt per Wagen durch das von den Bürgerhützen gebildete Spalier

nach dem mit preussischen, weimar'schen, koburg-gothaischen und thüringischen Farben, sowie mit Laubguirlanden geschmückten Bahnhose, woselbst durch den Finanzminister Flottwell und den Oberpräsidenten von Bonin einige der zahlreich Eingeladenen vorgestellt wurden. Nachdem befohl der König die Abfahrt. Diese erfolgte, begünstigt von dem schönsten Wetter, unter lautem Zurzurufen der in dichtgedrängten Massen aufgestellten Zuschauer unter Musik und Böllerschüssen, indem der König mit seinem Gefolge den königlichen Eisenbahnwagen, welcher zu diesem Behuf den Tag zuvor von Berlin nach Weissenfels gebracht worden war, einnahm und zugleich einige Mitglieder der Direction und von der Tour von Werseburg ab auch den Geh. Kommerzienrath, Stadtrath Wucherer, zu sich beiseiden ließ, wogegen die übrigen von der Direction eingeladenen Gäste, von denen diejenigen aus Magdeburg, Halle und Werseburg zuvor mit einem von der Lokomotive „Werseburg“ geführten Zuge nach Weissenfels gefahren waren, in dem sehr bequem und geschmackvoll eingerichteten Wagen der Gesellschaft Platz nahmen. In 24 Minuten führte die Lokomotive, welche zum Gedächtniß des Tages der feierlichen Einweihung den Namen „der sechste Juni“ erhalten sollte, den Zug nach Werseburg, wo im Bürgergarten angehalten wurde. Se. Majestät der König begab sich mit Gefolge in ein daselbst von der Stadt Werseburg aufgebaut elegantes Zelt woselbst Vorstellung stattfand und von da zu Pferde nach dem Exerzierplatz des 12. Husaren-Regiments, um dessen Befichtigung zu bewerkstelligen. Während dessen nahmen in einem andern Zelte die Staatsbeamten, die zur Einweihung der Bahn von der Direction geladenen Gäste, die Mitglieder derselben und des Verwaltungsrathes der Gesellschaft, sowie deren Beamte an reich beladenen Tafeln ein von der Stadt Werseburg veranstalteter Dejeuner ein. Beinahe eine Stunde verweilte der König bei der Inspektion der Truppen, worauf nach seiner Rückkehr sich der Zug bis Schopau bewegte, woselbst der König und sein Bruder mit ihrem Gefolge bei dem Stiftdirector, Rittmeister a. D. von Trotha, ein Diner einnahmen. Der Eisenbahnzug, welcher sich unterdessen nach Werseburg zurückgeben hatte, fuhr nach 3 Uhr wieder nach Schopau, um daselbst gegen 4 Uhr die hohen Herrschaften wieder aufzunehmen, worauf er sich in weniger als einer Viertelstunde nach Halle bewegte. Hier wurde die Feierlichkeit durch einen bei der Ankunft losbrechenden heftigen Gewitterregen gestört, welcher insbesondere auch Ursache war, daß der König nicht durch die daselbst errichtete, mit Fahnen und Laubwerk reich geschmückte Ehrenpforte auf den Magdeburger Bahnhof überschreiten konnte, vielmehr in seinem Wagen verblieb, welcher auf die Magdeburger Bahn hinübergeschafft wurde. Nachdem der Gewitterregen vorüber war, traten Se. Majestät der König aus dem Wagen heraus, um die Ehrenpforte noch in Augenschein zu nehmen, welche jedoch durch die Heftigkeit des Sturmes und des Regens ihres Schmuckes beraubt war, und fuhr demnächst mit einem Extrazug unter lauten Beifalls des Publikums nach Berlin zurück. Ein von der Lokomotive „Thüringen“ geführter Zug beförderte die von Werseburg und Weissenfels mit nach Halle gekommenen Theilnehmer der Feierlichkeit zurück.

— Gestern feierte der hiesige Verein e. m. a. 12. Husaren im Thüringer Hofe hier selbst in solenner Weise und vom Wetter begünstigt sein 4. Stiftungsfest. Nachdem am Vormittage bereits die an der Feier theilnehmenden benachbarten Schwestervereine zu Halle und Weissenfels (Leipzig und Delitzsch hatten leider keine Vertreter entsenden) empfangen worden waren, erfolgte Nachmittags 3 Uhr zunächst die Abholung der Vereinsstandarte mit Musik aus der Wohnung des Herrn Vorstehenden nach dem Festlokale. Dort hatten sich inzwischen im Garten zahlreiche Festtheilnehmer mit ihren Familienangehörigen — unter Anderen von den hiesigen Vereinen der Landwehrverein, der Verein ehemaliger Artillerie und ehemaliger Garde — eingefunden, und erfolgte nach Beginn des vom hiesigen Trompetercorps ausgeführten Concertes seitens des Herrn Vereins-Vorstehenden eine Begrüßung der Gäste, woran sich ein kräftiges Hoch auf den obersten Kriegsherrn, unsern geliebten Felderherrscher Wilhelm, angeschlossen. Sodann hielt im weiteren Verlauf des

Aufruf!

Ein schweres Unglück hat die Gemeinden **Teuchern, Prittitz, Mennschütz** betroffen. Infolge eines am Abend des 24. Mai niedergegangenen Wolkenbruchs sind die Fluren dieser Gemeinden größtentheils überschwemmt, eine große Anzahl Häuser theils ganz zerstört, theils stark beschädigt worden. Viele Familien haben ihre Habe verloren und sind obdachlos geworden. Schnelle Hülfe thut noth!

Die Unterzeichneten richten an alle Menschenfreunde die dringende Bitte um freundliche Gaben und bitten zugleich die Herren Bürgermeister und Gemeindevorsteher des Kreises Weissenfels und der benachbarten Kreise in ihren Gemeinden Sammlungen zu veranstalten.

Die Gaben, welche man an die unterzeichneten Comité-Mitglieder, an die Kreisparlasse zu Weissenfels oder die Kömmererkasse zu Teuchern einsenden wolle, werden nach Maßgabe des Schadens und der Bedürftigkeit vertheilt werden.

Weissenfels, Teuchern, Prittitz.
 von Richter Landrath, Hofe Landesbauinspektor in Weissenfels, Schmidt Oberpfarrer, Rechenbach Amtsrichter, Schneider Pastor, Zähne Berainsspektor, Knebbe Bürgermeister, Meyer Fabrikdirektor, sämtlich in Teuchern, Wilrich Pastor in Prittitz.

Die Expedition des Kreisblattes ist zur Entgegennahme von Gaben bereit. Bis jetzt haben wir erhalten von R. K. und U. W. 1 M., von F. Z. B. 20 M.

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährigen Kirschennutzungen an der **Frankfurter** und **Merseburger Straße** sollen

Donnerstag, den 10. Juni ds. Js., Nachmittags 1/2 3 Uhr
 im Gasthose zum „**goldenen Stern**“ in **Schnau**

gegen sofortige baare Bezahlung und unter den im Licitationstermine bekannt zu machenden sonstigen Bedingungen meistbietend verpachtet werden.

Leipzig, am 4. Juni 1886.

Königliche Strassen- und Wasserbauinspection Leipzig II und Bauverwalterei.

Kirschen-Verpachtung.

Die Kirschnutzung der Gemeinde **Wüsteneusch** soll

Mittwoch, den 9. Juni cr. Nachmittags 1 Uhr

im **Gasthause** daselbst gegen baare Bezahlung verpachtet werden.

Wüsteneusch, den 2. Juni 1886.

Der Ortsvorstand.

Kirschen-Verpachtung.

Die der Gemeinde **Wallendorf** gehörigen **Süß- und Sauerkirschen** sollen

Mittwoch, den 9. Juni Nachmittags 5 Uhr

im **Gasthose** daselbst öffentlich an den Bestbietenden verpachtet werden. Hälfte Anzahlung. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Der Ortsvorstand.

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige **Süßkirschnutzung** der Gemeinde **Spergau** auf der **Merseburg-Weissenfels'er Straße** soll

Donnerstag, den 10. Juni cr. Nachmittags 5 Uhr

im **Engel'schen Gasthause** zu **Spergau** öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verpachtet werden.

Der Ortsvorstand.

Kirschen-Verpachtung.

Die Gemeinde **Reipisch** beabsichtigt den diesjährigen **Kirschenvertrag** auf der **Strasse**

Donnerstag, den 10. Juni cr. Abends 7 Uhr

im **Gasthause** zu **Reipisch** gegen baare Bezahlung meistbietend zu verpachten. Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Der Gemeindevorstand.

Kirschenverpachtung.

Die diesjährige **Kirschen-Nutzung** der Gemeinde **Corbetha** bei **Delitz a/B.** soll

Sonnabend, den 12. Juni cr. Nachmittags 2 Uhr

in der **Schenke** daselbst öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termine.

Corbetha, den 6. Juni 1886.

Der Orts-Vorstand.

Neue saure Gurken

empfiehlt **Paul Barth.**

Aechter Nusschalenertract

Dr. **Orphila's Nussöl** pr. Glas 70 Pf. eingeführt mit großem Erfolge seit 1863 (aus der f. bayr. Hofparfümeriefabrik von C. D. Wunderlich, prämiirt Nürnberg 1882), bestes Mittel zur Verhinderung des Grauwerdens und zum Dunkelmachen der Kopf- und Barthaare, als auch zur Stärkung des Wuchsthums der Haare. Nur zu haben in Merseburg bei **Paul Marckscheffel**, Drogen-Handlung, Hofmarkt 3.

Die Kohlenhandlung

Max Thiele in Merseburg

empfiehlt **Lufdenauer Brechkohlensteine** und **Briquettes**, **Böhmische Braunkohlen**, **Grudecoal**, sowie **Feueranzünder** bei **bester Waare** zu **billigsten Preisen.**

☛ **Lieferung prompt.** ☛

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend In d. Bude Dr. **White's Augeneilmethode** von Traugott Ehrhardt in Delitz in Ehrlingen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenträufel etwas Passendes. Die darin enthaltenen Mittelte genau nach den Originalen sind abgedruckt und bieten sichere Garantie der Gerechtigkeit. Dasselbe wird auf frische Bestellung und Verschluß der Frankungsmarke (10 Bl.) gratis versandt durch Traugott Ehrhardt in Delitz in Ehrlingen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben bei Herrn **Gustav Lohs** in Merseburg.

Neue Preschwagen

empfiehlt **Louis Schaum, Schmiedemeister, Lützen.**

Kleereiter!

Preisgekrönte starke **Kleereiter** mit allem Zubehör sind vorräthig beim **Zimmermeister Voigt in Aken a/Elbe.**

Rhein-Wein, eigen. Gewächs, rein, kräftig, weiß & Rot. 56 u. 70 Pf., roth 60 Pf., von 25 Etr. an unter Nachnahme direct von **H. Wallauer**, Weinbergbesitzer, Kremnach.

Althee-Bonbon

täglich frisch empfiehlt **Fr. Schreiber's Conditorei.** Eine **Stube** nebst Zubehör ist zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen **Maurer Wilhelm Häussler** Merseburg.

Wiesen-Verkauf!

Ein **Wiesenplan** von ca. 2 Morgen in **Neuschauer** Flur gelegen ist sofort durch mich zu verkaufen.

Paul Rindfleisch.

Auct.-Commissar u. Gerichts-Lagator in Merseburg, Burgstraße 12.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 9. ds. Mts. Vorm. 9 Uhr versteigere ich im **Hotel zum halben Mond**

- 1 Klavier
- 1 Kleiderschrank und
- 1 Sopha.

Merseburg, 7. Juni 1886.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Kirchenerpachtung.

Die diesjährige **Kirschnutzung** auf hiesigem großen **Exerzierplatze** bei **Körschen** ist Umstände halber aus freier Hand zu verpachten. **Fr. Poege**, Lauchstädterstr.

Wiesenverpachtung.

Eine hin gesonnen, meine in **Rößen** über der **Saale** belegene **Wiese**, 1 Morgen enthaltend, aus freier Hand zu verpachten.

Wittwe Jauck in **Leuna.**

Geld

auf gute **Grundstücke** hat stets auszuleihen

Merseburg, Markt 25.

N. Pauly,

Actuar a. D. und ger. Lagator.

Vortheilhafter Hausverkauf!

Ein **zweistöckiges Hausgrundstück** in ruhiger, angenehmer Lage, gut im Bauzustande mit Seiten- u. Hintergebäude, sowie mit schönem Vor- u. Hintergarten, geeignet für Beamte oder Rentiere, welches sich gut verzinst, ist zu mäßigen Preisen mit geringer Anzahlung zu verkaufen. Näheres durch

Fried. M. Kunth, Merseburg.

200,000 Mark Cassengelder sollen zu 4 1/2 Prozent auf

Ackergrundstücke zur 1. Hypothek untergebracht werden. Hiermit ist beauftragt **Weissenfels. Wilh. Viehweg,** Geschäftsaagent. (Hotel gold. Ring.)

Absekerfel

der weißen engl. frühreifen und sehr leicht mahlfähigen Race sind noch abzulassen, und werden Bestellungen angenommen auf dem Rittergute **Wengelsdorf b. Corbetha.**

Auch sind einige **springfähige Eber**

dieser Race daselbst abzugeben.

Ein **zuverlässiger Mann**, möglichst von der Kavallerie, der mit Pferden Bescheid weiß und in Pflege derselben erfahren ist und möglichst hierüber Zeugnisse aufzuweisen hat, wird als Futtermeister bei einer Pferdebahn zu sofort gesucht. Näheres in der Kreisblatt-Expedition.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Mittwoch, den 9. Juni

großes Extra-Concert

gegeben von der **Stadtkapelle.**

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Achtungsboll B. Aug. Sergel.

Das bevorstehende Fest und die Jubiläums-Ausstellung der Kunst-Academie veranlaßt möglicher Weise manchen unserer Leser die **Reichshauptstadt** zu besuchen, weshalb wir die der heutigen Nummer beigegebene **Logement-Anzeige** der Frau **Prebiger Mendrzyk** als nur beachtenswerth empfehlen.

Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.
Von E. Friedrich.

46. Forts.]

Wie von einer Tarantel gestochen, fuhr er zusammen vor ihren Worten.

„Das ist nicht Valentine's Stimme! Tod und Teufel, was ist das?“

Wie ein Wuthstürschen kamen die Worte über seine Lippen und mit einem Sprung stürzte er auf sie zu, um fast im selben Moment, wie von einem Blitzstrahl getroffen, zurückzutaumeln. Mit einem wächsernen starren Ausdruck richteten sich seine Augen über die Gestalt vor ihm hinweg der Wand zu. Erschreckt folgten die Blicke der Verschleierte der Richtung, welche seine Augen nahmen und zugleich entfuhr ihr ein zweiter Schrei.

Die Wand hinter ihr hatte sich wie auf das Gebot einer unsichtbaren Zaubermacht getheilt und in dem Rahmen der geheimen Thür war eine hohe, majestätisch stolze Frauengestalt erschienen, deren Augen verjüngende Blitze schleuderten auf den Mann, der wie ein Gerichteter da stand, und auf die Frauengestalt, welche, heftig zitternd und unverkennbar mit einer Ohnmacht ringend, sich kampfsüchtig mit beiden Händen nur mühsam am Tischrand aufrecht hielt.

Dreißigstes Kapitel.

Madeleine war in das de Courcy'sche Haus zurückgekehrt, als Valentine eben im Begriff stand, in das Boudoir der Mutter einzutreten. Sie hatte einen harten Kampf gerungen, in welchem jedoch ihre Liebe zu Hermann Sieger geblieben, und war jetzt zu dem Entschluß gekommen, von der Mutter völlige Aufklärung zu verlangen, weshalb eine Vereinigung zwischen ihr und dem Geliebten unmöglich sei.

Sie schrak heftig zusammen, als Madeleine, deren Herannahen sie nicht bemerkt hatte, plötzlich die Hand auf ihren Arm legte und ihr hastig zuflüsterte:

„Einen Augenblick, Fräulein Valentine; ich habe Etwas für Sie, was von Eile ist!“

Das junge Mädchen sah die Sprecherin erstaunt an.

„Kommen Sie nur schnell nach Ihrem Zimmer zurück und Sie sollen es wissen.“

Willenlos ließ Valentine sich von Madeleine, die bereits ihren Arm genommen hatte, fortführen. Erst als die Thür von des jungen Mädchens Gemach sich hinter Weiden geschlossen hatte, erklärte Madeleine:

„Ich habe einen Brief für Sie, Fräulein. Rufen Sie einmal, von wem?“

„Ich bin eine schlechte Räthselbferin,“ lächelte Valentine matt. „Sage es mir. Der Brief ist —“

„Von Herrn Giesenau!“ versetzte Madeleine triumphirend und ihr entging es nicht, wie es gleich einem hellen Lichtschein über Valentine's Züge glitt. „Ein Bote steckte mir denselben insgeheim mit der Weisung zu, daß das Fräulein ihn in dieser Stunde noch erhalten und lesen müsse.“

Des jungen Mädchens Hände zitterten, als sie das Klouvert entgegennahm, das erste, welches Hermann ihr sandte.

„Nun, was schreibt denn Herr Giesenau?“ fragte Madeleine, nachdem Valentine das Billet entfaltet hatte und unverwandt darauf niederblickte. Als erinnerten sie diese Worte erst an die Gegenwart der vertrauten Dienerin, so sah Valentine bestürzt auf. Ein kurzes Schwanken jedoch nur und sie überreichte Madeleine das Billet.

„Les selbst!“ sprach sie.

Die Augen der Französin überflogen mit Lebhaftigkeit die Zeilen des nach Liebesregeln wohlparfümirten, rosafarbenen lettre d'amour. Auch auf ihrem Gesicht zeigte sich Ueberraschung aber nicht des Erschreckens, sondern des regsten Interesses.

„O, wie reizend!“ rief sie aus. „Ein Abenteuer! Sie werden zweifellos gehen, Fräulein?“

„Du denkst daran, daß ich das thun könnte?“ fragte Valentine vorwurfsvoll zurück. „Wenn die Mama es erlaube —“

„Nun und wenn?“ fiel Madeleine ein. „Die Mama hat auch ihre Geheimnisse. Umsonst giebt man keine chiffirte Briefe auf die Post!“

Valentine beachtete die letzten Worte nicht; sie beschäftigte sichlich ganz und gar der Inhalt des empfangenen Billets.

„Nein, ich kann nicht gehen,“ sprach sie, wie zu sich selbst. „Ich kann, ich kann es nicht thun!“

„Aber eben so wenig können das Fräulein daran denken, den liebenswürdigen, jungen Herrn Giesenau vergeblich warten zu lassen. O, nein, das läßt des Fräuleins gutes Herz nicht zu!“

„Madeleine, quäle mich nicht mit solchen Worten. Ich kann es nicht thun. Ich kann die Mama nicht fortgesetzt betrügen. Ich würde mein Leben hingeben für sein Glück, aber ich kann nicht sündigen um seinetwillen!“

„Du, wie tragisch das liebe Kind eine so harmlose Sache wieder aufnimmt! Wer denkt denn an eine Sünde? Eine kleine geheime Zusammenkunft zwischen zwei Liebenden hat nicht im entferntesten Etwas damit zu thun. Das Fräulein werden nicht so grausam sein —“

„Doch, Madeleine, ich werde, ich muß es! Ich werde Hermann schreiben —“

„Er erhält den Brief nicht vor morgen und heute wartet er umsonst. Und wer weiß, was er so wichtig dem Fräulein zu sagen hat.“

Die Worte der Mutter, welche für Minuten

aus Valentine's Gedächtniß verdrängt worden waren, traten ihr aufs neue in die Erinnerung und eine unwillkürliche Angst erfaßte sie.

„O, Madeleine, foltere mich nicht länger; rathe mir lieber, was fann ich thun, ohne zu gehen?“ Die Dienerin stand Augenblicke lang sinnend. Plötzlich leuchtete es in ihrem Gesicht auf.

„Fräulein müßten dem Herrn Giesenau so schreiben, daß er den Brief heute Abend noch erhält!“

„Wie soll das geschehen?“

„Eine sichere Hand müßte den Brief überbringen.“

„Aber wer — wer könnte das thun?“ „Nun, ich will nicht so zaghaft und gewissensängstlich sein, wie Mademoiselle. Wenn Sie mir die Botenschaft anvertrauen wollen, so will ich an des Fräuleins Statt gehen!“

Valentine ergriff bewegt der Getreuen Hand. „Du bist eine goldene Seele!“ sprach sie. „Ich werde Dir Deine Treue nie vergessen!“

Die Worte, welche nöthig waren, um das Erforderliche zu erklären, hatte das junge Mädchen bald geschrieben und so verließ Madeleine, das Gesicht mit einem undurchdringlich dichten Schleier verdeckt, gegen die achte Abendstunde das Haus, um für Valentine dem in dem Briefe genannten Rendezvousplatz zuzueilen.

Und auch Madeleine und nicht Valentine war es demzufolge, welche Litz in die einsam gelegene Villa Robert Kolbe's gelockt hatte und welche jetzt mit ihm überrascht auf die Frauengestalt hinstarrte, die gleichsam aus der Wand hervorgetreten war, nur mit dem Unterschied, daß ihre Ueberraschung eine sie fast überwältigende Freude, während die Robert's der direkteste Gegenatz war.

Dennoch war er der Erste, der die Sprache fand.

„Signorina Torelli! Sie sind hier?“

Heifer brachte er die Worte hervor, mit denen er der Eingetretenen eine höchst zweifelhafte Begrüßung zu Theil werden ließ.

„Ja, ich bin hier, mein Herr, wie Sie sehen, und wie ich wahrnehme, bin ich eben im rechten Moment gekommen, um Sie auf einem Ihrer liebenswürdigen Schliche zu ertappen. Mein Fräulein oder was Sie sonst sind,“ wandte sie sich der noch immer tief verschleierte Madeleine zu. „Sie können gehen! Was ich mit diesem Herrn zu sprechen habe, ist nicht für fremde Ohren berechnet!“

„Signorina!“ flammte jetzt Robert auf. „Sie geberden sich hier als Herrin —“

„Die ich hier zweifellos bin!“ versetzte die schöne Italienerin mit blitzenden Augen.

„Ich bitte Sie, der Komödie ein Ende zu machen!“ fiel er ihr rauh ins Wort. „Was wollen Sie hier?“

„Sie werden es hören, mein Freund, gebulden Sie sich nur eine kleine Weile!“ versetzte die Signorina spöttisch. „Es gefällt mir, wie auch Sie es lieben, Sie ein wenig auf die Folter zu spannen, mein Herr! In erster Linie aber müssen wir allein sein, ehe ich sprechen kann. Also, wer immer Sie sind,“ wandte sie sich nochmals der Verschleiertein zu, „entfernen Sie sich. Die rückliegende Treppe hinunter führt Sie an die Hinterpforte, welche nur angelehnt ist. Danken Sie mir nicht, meine Liebe, sondern eilen Sie und denken Sie zuweilen freundlich von Signorina Torelli!“

„Halt!“ rief Robert laut. „Ich will wissen, wer sie ist!“

Aber schon hatte die Signorina mit einer schnellen Bewegung Madeleine durch die Thür gedrängt und dieselbe hinter ihr geschlossen. Mit verchränkten Armen stand sie stolz wie eine Königin.

„Nur zu, mein Herr, legen Sie Hand an mich!“ sprach sie verächtlich. „Messen wir unsere Kräfte, aber ich sage Ihnen im Voraus, Sie müssen unterliegen!“

Mit einem Sprung hatte er die vordere Thür erreicht und ausgerissen.

„Jean, schnell, spüte Dich, das Mädchen ist entschlüssigt, eile ihr nach!“ rief er, kaum seiner Sprache mächtig, ins Parterre hinab.

Unten im Hause flog die Hausthür auf und zu, und Robert wandte ins Zimmer zurück, wo die Signorina mit scheinbar der größten Gemüthsruhe auf dem Sessel, in welchem vorhin Madeleine gesessen, Platz genommen hatte.

„Was wollen Sie hier?“ stieß er kurz hervor, funkelnden Blickes vor sie hintretend.

„Eine sehr liebenswürdige Frage, das muß ich gestehen, um so mehr, wenn hinzukommt, in welchen engen Beziehungen die Personen stehen, zwischen welchen sie gestellt wird.“

Er starrte sie groß an, wie damals in dem Salon der Signorina, als sie Worte gleich doppel-sinnigen Inhalts zu ihm gesprochen hatte. Er verstand sie sichtlich nicht.

„Signorina, Sie sollten das Komödienspiel jetzt für kurze Zeit einmal fallen lassen,“ sprach er rauhen Tones, unter welchem er die mächtige Bewegung seines Innern zu verbergen strebte. „Reden Sie mit deutlichen Worten, wenn ich bitten darf. Ich wüßte nicht, welche Beziehungen zwischen uns bestehen könnten, als — unverblümt gesagt — die einer stüchtigen Liaison, deren Zeit längst hinter uns liegt!“

War es seine rücksichtslose Sprache, was ihr eine dunkle Blut ins Antlitz trieb, daß dasselbe wie mit Purpur übergossen erschien?

„Mein Herr, Sie wählen Ihre Reden fürwahr mit Meisterchaft!“ sprach sie in der nächsten Minute jedoch mit beißendem Spott. „Ich bewundere Ihre Unverfrorenheit, — gelinde gesagt, mit welcher Sie eine Unwissenheit zu erkünsteln bemüht sind, welche schlecht am Plage ist. Wohl-

an denn, ich will deutlich reden, eben so, wie Sie mich fragen, was ich hier will. Ich will nichts Anderes, als nur mein Recht mir wahren. Durch einen Zufall,“ eine unaussprechliche Ironie lag in dem Ausdruck, mit welchem sie das letzte Wort sprach, „durch einen Zufall erfuhr ich um Ihr reizendes Abenteuer, welches Sie für diese Stunde geplant hatten. Ich sah das Antlitz Ihrer verschleierte Besucherin so wenig, wie Sie, aber ich weiß, daß dieselbe Mademoiselle Valentine de Courcy sein sollte. Sie war es nicht. So waren Sie schon ohne mein Hinzukommen um Ihr Opfer betrogen, denn ich kam aus keinem anderen Grunde, als um meinen jungen Schützling vor einem Renkontre mit Ihnen zu bewahren und zugleich um meine Rechte endlich geltend zu machen.“

„Ihre Rechte geltend zu machen?“ wiederholte er mechanisch, als sei es ein eingelernter Satz.

„Ganz richtig aufgefaßt, mein Herr,“ bestätigte die Signorina mit belustigter Satire. „Um meine Rechte geltend zu machen! Sie sehen mich so seltsam an? Aber, um des Himmelswillen, habe ich es denn am Ende gar mit einem Idioten zu thun, daß Sie sich stellen wollen, als wüßten Sie nicht, was Ihre eigene Hand geschrieben hat?“

Er war, aufgeregt, wie er sich fühlte, ihr gegenüber auf einen Sessel niedersinken. Bei ihren letzten Worten schnellte er wie elektrifizirt empor und sprang auf sie zu. Aber eben so blitzartig, wie er, stand sie auf ihren beiden Füßen.

„Wiper!“ knirschte er, die Hände gegen sie ballend.

„Mein Herr, vergessen Sie sich nicht!“ ließ ihre scharfe Stimme ihn zurückprallen. „Sie haben es hier mit keinem schwachen, widerstandsgelähmten Mädchen zu thun, sondern mit einem kampfgestählten, willensstarken Weibe, dem Sie, elender Feigling, nicht gewachsen sind! Erheben Sie die Hand gegen mich, bringen Sie den Mund, der Ihnen gefährlich ist, zum Schweigen, aber ich schwöre es Ihnen,“ zischend trafen ihre Worte sein Ohr, „in derselben Stunde noch, in der Sie es thun, bin ich gerächt und Sie befinden sich hinter Schloß und Riegel! Ich war nicht so unflug,“ fuhr sie gemäßigter fort, „mich in die Höhle des Tigers zu begeben, ohne an meine eigene Sicherheit gedacht zu haben. Scharfe Augen beobachten Alles, was an diesem Abend in dieses Haus hineinging, scharfe Augen überwachen meine Schritte und die Ihren, mein Herr! Ich habe Sie gewarnt, hüten Sie sich!“

Mehr noch als ihre Sprache, bedrohten ihn ihre Blicke und der blitzende Dolch in ihrer Rechten. Feige, wie seine Grundnatur war, erbeute er.

„Ich habe Ihnen erklärt,“ fuhr sie mit der vorherigen Ruhe, deren Ton jetzt jedoch eifrig geworden war, fort, „weshalb ich hierhergekommen bin. Das Schriftstück, in welchem Sie sich

mit Werth und Wort verhaften, daß ich Ihre rechtmäßige Gemahlin werden soll, und um dessen Existenz eben so wohl, wie um mein Hiersein Andere wissen, können Sie jeden Augenblick, wenn es Ihnen beliebt, bei mir einsehen. Für jetzt gestatten Sie mir, daß ich Ihnen einen guten Abend wünsche!“

Ihre Worte mußten ihn so betäubt haben, daß es ihn wie eine Erstarrung erfaßt hatte. Erst als sie an ihm vorübergerauscht war und die Thür sich hinter ihr geschlossen hatte, kam es wie ein Sturmesausbruch über ihn.

„Die Schlange!“ knirschte er, mit dem Fuße aufstampfend und dann wild das Gemach zu durchkreuzen beginnend. „Die Schlange! Sie hat mich überlistet! Doch List über List! Das Papier muß in meine Hände zurückgelangen, koste es, was es wolle!“

Der Diener öffnete eben die Thür.

„Du hast das Mädchen nicht gefunden?“ fragte sein Herr, sich zur Ruhe zwingend. „Sieh nach, daß Du einen Wagen auftreibst. Ich muß unverzüglich nach der Stadt zurück.“

Ein und dreißigstes Kapitel.

Schriß halte die Glocke durch das de Courcy'sche Haus, vor welchem eben eine Kutsche vor-gefahren war.

Die Hausthür öffnend sah der alte Guillaume sich einem jungen Manne gegenüber, den bereits einmal gesehen zu haben er sich auf den ersten Blick erinnerte.

„Mein Name ist Stein,“ erklärte er hastig. „Helfen Sie mir schnell, eine Ohnmächtige, welche ich im Wagen hierherbrachte, ins Haus zu tragen.“

„Eine Ohnmächtige!“ rief Guillaume bestürzt. „Ja, die Kammerfrau Ihrer Herrin!“ versetzte Reinhold Stein, welcher der Sprecher war, eilfertig. „Helfen Sie mir schnell! Die Ohnmacht, welche die Aermste befallen hat, scheint mir eine sehr tiefe zu sein!“

Der junge Mann schnitt mit diesen sehr bestimmt gesprochenen Worten jede weitere Frage für den Augenblick ab. Unter Guillaume's Beihilfe war die Bewußtlose bald aus dem Wagen gehoben und ins Haus getragen.

„Benachrichtigen Sie Ihre Herrin,“ wandte sich Reinhold, nachdem dies geschehen, dem erschrocken Diener zu. „Hier ist meine Karte. Ich werde mir gestatten, den Damen morgen früh meinen Besuch abzustatten.“

Guillaume war viel zu aufgeregert, um zu überlegen, und Reinhold, der in dieser ohnehin bewegten Stunde nicht aufdringlich werden wollte, entfernte sich.

Die Thür des Boudoirs der Frau de Courcy ging eben auf, als der Diener, der erhaltenen Weisung gemäß, durch dieselbe eintreten wollte.

Valentine war es, die bei Guillaume's Anblick ins Zimmer zurücktrat und der Diener erstattete seine Meldung.

(Fortsetzung folgt.)